

# Deutsche Sprache und Kultur im Banat -

Eindrücke der Studienreise nach Temeswar, Rumänien. Sommer 2013

Die Woche begann mit Sonnenaufgang am Münchener Bahnhof. Von dort startete der Railjet, der uns über Wien nach Budapest, und von dort auf abenteuerlicheren Gleisen weiter bis Temeswar, Rumänien, bringen sollte. Wir machten uns auf in ein Gebiet, in dem es seit dem 17. Jahrhundert eine deutschsprachige Minderheit, die **Banater Schwaben** oder Donau-Deutsche, gibt. Wir begaben uns auf die Spuren ihrer Geschichte, die nach den Türkenkriegen in entvölkerten und versumpften Gebieten Ungarns und Rumäniens begannen. Süddeutsche und Lothringer machten das Land unter der Schirmherrschaft Österreich-Ungarns urbar und etablierten ihre deutsche Sprache und Kultur, die in verschiedenen Ausprägungen noch heute entdeckt werden können. Während z. B. in den 1970er Jahren die 'Aktionsgruppe Banat' mit neuer deutschsprachiger Literatur für Rumänien ästhetisch und politisch in die Öffentlichkeit trat, sind es heute besonders die Deutschen Schulen mit großem Zulauf, Straßenschilder, Architektur, ein



Deutsches Theater in Temeswar, gute wirtschaftliche Beziehungen nach Deutschland und vor allem die verdeckt vielgegenwärtige deutsche Sprache, die das Erbe dieser nach der Revolution 1989 das Land verlassenden Ethnie weitertragen.



Am *Dienstag* schenken wir der Straßenbeschilderung Aufmerksamkeit. Hier fiel diese Gegenwärtigkeit der deutschen Sprache auf. Mit dem Modell der **Linguistic**



**Landscape** machten wir uns in den von Stromkabeln umwickelten Straßenzügen auf die Suche nach Präsenz der Minderheitssprachen und rätselten über Top-down oder bottom-up Funktion von Werbeplakaten, Hinweisen und den die Gassen verzaubernden Graffitis. In einer mit breiten Wissen und eigenen Erzählungen ausgeschmückten Stadtführung erforschten wir die 'Transplantation' des **barocken Wiens** in das Temeswarer Banat, dessen im 18. Jh. unterentwickelten Strukturen neu organisiert und mit urbanen Lebensstil dieser Zeit von Wien her ausgestattet wurden.

Nun, dreißig Jahre nach dem in Temeswar beginnenden blutigen **Ende der Ceausescu-Ära**, in der das Land in Misswirtschaft, Hunger, Angst und Korruption zerfiel, scheint das Land langsam aufzuathmen. Der Marktplatz erstrahlt neu renoviert, belebt von Cafés und Restaurants, die kaum Wünsche unerfüllt lassen. Die Stadt bewirbt sich um den Titel der Kulturhauptstadt für das Jahr 2020. Auf der grünen Insel des Platzes zelten junge Menschen im Protest gegen das in der Regierung umstrittene Geschäft mit der kanadischen Gabriel Resources, die hunderte Tonnen Gold und Silber in Rosia Montana in den rumänischen Karpaten abbauen möchte.



Mit einem eigens organisierten Kleinbus fuhren wir am *Mittwoch* durch weite Ebenen aufs Land nach Lenauheim, den Geburtsort des Dichters **Nikolaus Lenau**. Auf dem Gehweg sitzend erfuhren wir vom Leben und dem schnellen Erfolg dessen Werke besonders in Deutschland. In der Diskussion



# Deutsche Sprache und Kultur im Banat -

Eindrücke der Studienreise nach Temeswar, Rumänien. Sommer 2013

über mögliche Ursachen dafür hielten wir das Fehlen großer Namen nach Schiller und Goethe in der Literaturlandschaft der Zeit sowie den Umbruch und technischen Fortschritt der Epoche fest. Im Ortsmuseum malten Fotos intakte dörfliche



Gemeinschaften vergangener Zeiten und deutsche traditionelle Feste. Offenbar verstärkt man die kulturellen Rituale, je weiter man von seinem Heimatraum entfernt ist, auch eine Vielzahl feinst differenzierter Trachten jeder einzelnen Dörfer zeugte davon. Die Verantwortliche des Museums erzählte uns ein wenig von 'den Deutschen' und den Veränderungen, die mit ihrem Schwinden einhergehen. Auch sie würde ihre Kinder auf eine deutsche Schule schicken, wenn diese die Leistungen zur Aufnahme schafften. Aus dem Dorf fahren kaum Jugendliche in die Stadt auf eine deutsche Schule.

Nachdem wir die kulinarischen Köstlichkeiten des Landes in einem ausgiebigen Mal mit Bier und Wein aus der Region Timis, Knoblauch- und Zigeunersauce, Mitsch, Gemüse vom Grill und natürlich dem überregional traditionellen Pflaumen-



schnaps in Atmosphäre des Dorfmuseums der Stadt genossen, wurden wir in das Konzept der **Sprachinseln** eingeführt. Wir diskutierten, inwieweit das Deutsch der Banater eine solche Sonderform darstelle und über Grenzen der Definition im Vergleich mit z. B. China Town in New York.

Besonders reichhaltig lernten wir das Land im Gespräch mit Menschen in ihren Arbeitsfeldern kennen. Zu Besuch im **Deutschen Kulturzentrum** am *Donnerstag* entsponn sich ein

reges Gespräch mit den perfekt deutsch sprechenden Damen des Zentrums: von ihrer Wahrnehmung der deutschen



Kultur und Literatur über Lesungen, Kontakten zwischen deutschen und rumänischen SchriftstellerInnen und PartnerInnen bis hin zu politischen Fragen über Verkauf von Land oder der sich entwickelnden Stadt. Besonders die hohe Nachfrage am deshalb weiter wachsenden Deutschkursangebot des Zentrums spiegelt die Einstellung einiger Bevölkerungsteile gegenüber Deutschland, eine Einstellung, die von hohem Ansehen und existenziellen Hoffnungen geprägt ist.

Dass das Banat Zeiten sah, in denen es selbst als Land gesehen wurde, das Hoffnung auf ein besseres Leben versprach, erzählt **C. D. Florescu** in seinem Roman „Jacob beschließt zu Leben“. Wir besprachen den im Roman angedeuteten

Identifikationsprozess der Zugewanderten besonders in der Zeit kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, der die Bevöl-



kerung unter Druck setzte, sich in ihrem kulturpluralistischen



# Deutsche Sprache und Kultur im Banat -

Eindrücke der Studienreise nach Temeswar, Rumänien. Sommer 2013

Nebeneinander der vielen Nationalitäten abzuheben. In der Region sind neben den Donau-Deutschen auch Ungarn, Serben, natürlich Rumänen und Sinti und Roma heimisch geworden. Ein Vergleich des Banats mit dem Projekt Europa wäre unter dem Gesichtspunkt der Minderheitenpolitik und dem gelebten Sprachpluralismus sicher interessant.

Nachdem wir über das kulturelle Angebot Temeswars informiert wurden und das **Kunstmuseum** mit eindrücklichen Originalen Corneliu Babas (Abb.: Peaceful Sleep [www.wikipaintings.org](http://www.wikipaintings.org))



besuchten, genossen wir am Abend eine **Tanzperformance**. Das Theater Temeswars versteht sich als identitätsfördernde Kultureinrichtung und beherbergt neben der Nationaloper und dem Rumänischen auch das Deutsche und Ungarische Staatstheater. Damit ein größeres Publikum angesprochen werden kann, wurde das auf deutsch gespielte Stück 'der die dans' simultan auf rumänisch übersetzt. Zehn PerformerInnen



präsentierten vorgetragene und unausgesprochene Erwartungen, rieben alte und sich lösende Geschlechterrollen aneinander und umtanzten so die Zusammenhänge von Disfunktionalitäten des Lebens bis hin zum Sprachverlust.

Am *Freitag*, mit landesüblicher Pünktlichkeit im **deutschen Konsulat** eintreffend, empfing uns sogleich der interessierte Konsul. Nachdem er sein Arbeitsfeld hier



schilderte, ließ er sich auf kritische Fragen nach der rechtlichen Situation, dem Einfluss des Geldes westlicher Industrien und Möglichkeiten der Mitsprache der Bevölkerung vor Ort, dem umstrittenen Bergbauprojekt Rosia Montana ein und antwortete, stets politisch korrekt, aus einer an der Wirtschaft interessierten Perspektive. Aus dieser sei die

Region höchst lobenswert: Es gäbe kaum Arbeitslosigkeit und westliche Firmen vertrauten dem Standort. Der Frage, was die vielen Studierenden insbesondere nichttechnischer Studiengänge für Arbeitsfelder geboten bekämen, wich er aus.

Mit Studierenden, übrigens mit erstaunlich international bestücktem Kommilitonenkreis,

machten wir am Abend auf dem **PLAI-Festival**,

mitveranstaltet vom Deutschen Kulturzentrum,

Bekanntschaft.

Mögliche

Verständnis-

weiterung durch

Mehrsprachigkeit

diskutierten wir in der Reflexion über ausgewählte Werke

**Herta Müllers**, die aus einer stillen Bauernfamilie der Region

Timis stammt. Sie beschreibt, wie die verschiedenen Sprachen

ihres Umfeldes verschiedene Bilder einprägten. So kommt der

Wind in Rumänien, er geht im Schwäbischen und schlägt im

Ungarischen. Wir reflektierten in

Anlehnung an Müller, inwieweit

Sprache nur dann Heimat sein kann,

wenn ihre Wörter mit Bildern

ausgestattet würden, die einem selbst

gehörten – und nicht, wie im

kommunistischen Regime,

vorgezeichnet seien.

Am *Samstag* brachen wir uns auf in



# Deutsche Sprache und Kultur im Banat -

Eindrücke der Studienreise nach Temeswar, Rumänien. Sommer 2013

Richtung der Karpaten nach Lipova. Nach einem sich schleppenden Fußmarsch zu unser Unterkunft genossen wir im Caritashaus rumänische Hausmannskost und frische Kuhmilch zu einem für den nächsten Input erfrischenden Kaffee. Am Abend lernten wir die Kreativität und einige Module **rumänischer Flüche** kennen. Im Gegensatz zum Deutschen haben es die durchaus minutenfüllenden Wutergüsse tabulos auf Familie, Genitalien und Religion abgesehen.

Wir besuchten am *Sonntagmorgen* eine katholische Messe, deren Liturgie abwechselnd in rumänisch, deutsch und ungarisch abgehalten wurde. Die gewaltige Wallfahrtskirche



**Maria Radna** wird gerade mithilfe vieler EU-Mittel renoviert, ihre Türme sind in einem Holzgerüst eingehüllt, wie ein Streichholzbauwerk anmutend. Der mit Erzählgabe beschenkte Priester machte uns die Geschichte der Kirche und der Region lebendig, berichtete von seinen Projekten - ein Pilgerpfad soll entstehen -, seinen Bekanntschaften in aller Welt und der Bedeutung der Aufmerksamkeit aus Deutschland

für die Kirche und das Land. Sogar für die Ökumene habe er eine Lösung, schließlich leben hier nicht nur mehrere Nationalitäten zusammen, sondern auch deren jeweiligen Glaubensweisen: Er lade seine Kollegen aus der protestantischen, der reformierten und der orthodoxen Kirche gelegentlich auf ein Gespräch ein, das vom Schnaps aus Pflaumen des eigenen Gartens begleitet würde und einige sich in Gelassenheit auf gemeinsame Wege. Es laufe gut.

Gut gelaufen sind wir zum Abschluss, um die **Burgruine Soimos** zu erklimmen. In einem geschichtlichen Exkurs vollzogen wir die Bedeutung der Region für Österreich-Ungarn



und Westeuropa besonders während der Türkenkriege nach.

Wieder im Zug in Richtung Grenze sitzend ziehen sich verabschiedend die Ausläufer der rumänischen Karpaten unter der aufgehenden Sonne vorbei. Die Eindrücke des Landes und der Leute fermentieren sich in stickigen und verschlafenen Abteilen. Ein Frühstück in Arad und ein Kaffee in Budapest erwecken uns zum Leben. Die Züge werden bekannter und immer schneller. Fahrräder müssen zu Gepäckstücken reduziert werden. Von München nach Nürnberg dauert die Reise eine Stunde, es ist Nacht. Die Menschen frieren die freien Plätze neben sich ein. Handynetze und Internetempfang kehren zurück. Die stille Funktionalität des Heimatlandes beschleunigt uns in die Umlaufbahn des Alltages.

Für dieses Abenteuer danken wir herzlichst Eva Spanier und Johannes Sift! Multumesc și la revedere România.

© Ludwig Schubach